



Der Ökologische Jagdverband aus Deutschland hat sich zum Ziel gesetzt, Gleichgewicht in der Wald-Wild-Frage zu erreichen.

Mit der amtierenden ÖJV-Bundvorsitzenden Elisabeth Emmert sprach *Dr. Gert Andrieu* im bayrischen Freising.

FOTO: H. SCHULZ

„Der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt!“

Sehr geehrte Frau Emmert, was macht der DJV falsch, dass man den Ökologischen Jagdverband in Deutschland braucht?

Emmert: „Wir sind überzeugt, dass wir eine jagdliche Weiterentwicklung in Deutschland brauchen und dies viel zu langsam und nur durch Druck von außen über die Bühne geht. Wir vom ÖJV wollen uns aktiv an Fortschritten in der Jagd beteiligen und diese auch aktiv mitgestalten. Deshalb haben wir uns 1988 dazu entschieden, dass es auch in der deutschen Jagd einen anderen Verband braucht, denn es gibt ja auch unterschiedliche Meinungen innerhalb der Jägerschaft. Wir wollen die Jagd erhalten und der Gesellschaft nachvollziehbare Gründe aufzeigen, warum die Jagd auch noch in der heutigen Zeit in Deutschland notwendig und sinnvoll ist. Deshalb sind wir überzeugt, dass sich einiges ändern muss.“

Was muss sich ändern?

Emmert: „Wichtig ist, dass wir in der Jagd ökologischen Zusammenhängen stärkeres Augenmerk schenken. Darüber hinaus ist es unerlässlich, dass wir Jägerinnen und Jäger auch gesellschaftspolitischen Anforderungen auf zeitgemäße Art und Weise gerecht werden. Zum Beispiel hat sich die Forstwirtschaft in den letzten Jahrzehnten deutlich in Richtung einer naturnahen Waldwirtschaft weiterentwickelt, und die Jagd hinkt diesem Phänomen noch immer hinterher. Die Rahmenbedingungen für eine naturnahe Waldwirtschaft sind so zu steuern, dass die Verjüngung aller wirtschaftlich und ökologisch relevanten Baumarten ohne Schutz gelingt. Davon sind wir aber meilenweit entfernt. Ein anderes Beispiel möchte ich mit ‚Kurzschlussökologie‘ umreißen. Ökologische Zusammenhänge, die

man heute viel besser kennt als noch in der Vergangenheit, werden vielfach zu wenig beachtet oder noch immer falsch interpretiert. So ist es aus unserer Sicht nicht nachvollziehbar, Mythen nachzuhängen, dass Füchse oder andere Beutegreifer geschossen werden müssen, um mehr Hasen zu haben. Diese Beutepopulationen hängen in erster Linie von Lebensraumbedingungen, maßgeblich von Entwicklungen innerhalb der Landwirtschaft ab. Es kann auch nicht Selbstzweck sein, viele Hasen zu haben, sondern die Lebensräume müssen so gestaltet werden, dass wildlebende Tiere in ihrer Gesamtheit gut leben können. Eine einseitige Hege gegen oder für bestimmte Wildarten ist nicht mehr zeitgemäß.“

Also hat es Ihrer Meinung nach in der Hege auch Fehlentwicklungen gegeben.

Emmert: „Genau. Dass sich die Hege nur auf bestimmte Arten bezieht, ist falsch. Nach dem Motto: ‚Was mir wichtig ist, hege ich, und das andere wird reduziert.‘ Es wird gefüttert, um hohe Wildbestände zu halten, obwohl mittlerweile klar ist, dass die Fütterung nachweislich keinerlei Auswirkungen auf die Minimierung von Wildschäden hat, im Gegenteil. Das ist unserer Ansicht nach der falsche Weg, da Wild dichten an den Lebensraum, an die Äsungskapazität, die von der Natur das ganze Jahr hindurch zur Verfügung gestellt wird, angepasst sein müssen. Diese natürlichen Zusammenhänge muss eine ganzheitlich orientierte Jägerschaft akzeptieren.“

... Trophäenjagd?

Emmert: „Das ist ein wichtiger Punkt. Wir haben nichts dagegen, wenn sich jemand daran erfreut, einen guten

JAGDLICHE VEREINE UND ORDEN

Ökologischer Jagdverband e. V. (ÖJV)

Der Ökologische Jagdverband wurde 1988 in Deutschland ins Leben gerufen – ein Verein, der sich der „ökologischen Jagd“ verpflichtet hat. Bereits seit den 1970er Jahren kam es in Deutschland aufgrund von Wildschäden zu einer ersten Gegenbewegung zu den vom Deutschen Jagdschutzverband (DJV) vertretenen Positionen. 1971 wies Horst Stern plakativ in seiner Natursendung „Sterns Stunden“ darauf hin, dass das deutsche Rotwild aufgrund einseitiger Hegemaßnahmen im Begriff ist, seinen Lebensraum zu zerstören. Kritische Stimmen mehrten sich, unter anderem auch aus Teilen der deutschen Forstwirtschaft, welche in die Richtung einer naturnahen Waldwirtschaft zu schwenken begonnen hatte und den Glauben an die Reformfähigkeit des DJV aufgab.



Elisabeth Emmert, Bundesvorsitzende

Rehbock oder einen kapitalen Hirsch zu schießen. Vielfach zielen Hege und Jagdstrategie jedoch einzig und allein in diese Richtung. Das erfordert natürlich eine dementsprechende Populationspyramide, denn gute Trophäenträger gibt es ja nur wenige. Ein guter Hirsch braucht einen breiten Unterbau, und dann sind wir wiederum bei Waldschäden, oft in massiver Form, angelangt. Diese Trophäenträger müssen natürlich leicht bejagbar sein, da viele Jäger auch von Zeitnöten geplagt sind. Beim Wildschwein ist es oft so, dass Drückjagden eine hohe Strecke erbringen sollen.

Wenn man viel erlegen will, muss auch viel Schwarzwild vorhanden sein. Die Absicht, Schwarzwilddichten zu senken, um die Probleme in der Landwirtschaft zu minimieren, ist oft nur ein Lippenbekenntnis. Vielfach wird das aber nicht gemacht, denn viele Jagdgesellschaften sind einfach unzufrieden, wenn nur ‚drei Frischlinge‘ geschossen werden. Für uns ist ganz wichtig, dass der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt. Ein guter Jäger soll nicht der sein, der einen möglichst kapitalen Hirsch erlegt oder möglichst viel Strecke macht, sondern vielmehr derjenige, der sein jagdliches Handwerk versteht und die Anforderungen der

Gesellschaft und der Forstwirtschaft zu erfüllen vermag.“

Dann ist der gute Jäger der weidgerechte Jäger?

Emmert: „Den Begriff der Weidgerechtigkeit sehen wir problematisch, weil damit sehr viel Schindluder getrieben wurde. So ist es weidgerecht, auf einen Fasan nur dann zu schießen, wenn er fliegt, obwohl hier die Gefahr von Fehlschüssen viel größer ist. Hier spielen sportliche Aspekte oftmals eine entscheidende Rolle. Weidgerechtigkeit soll aber immer tierschutzgerecht sein, was sich in diesem Fall widerspricht. Weidgerechtigkeit ist ein belasteter und schwammiger Begriff, auch wenn von der Sache her vieles sinnvoll ist, was darunter subsumiert wird – zum Beispiel der faire Umgang mit Tieren und auch das faire Verhalten zu anderen Jägern. Aber grundsätzlich sollte dieser Begriff anderen, präziseren und zeitgemäßen Neudeinitionen weichen.“

Welche Änderungen der jagdrechtlichen Rahmenbedingungen wären für Sie besonders wichtig?

Emmert: „Wir wollen eine Verkürzung der Liste der jagdbaren Tierarten, die nur noch solche enthalten sollte, die tatsächlich bejagbar sind und sinnvoll verwertet werden können.“

Ein generelles Verbot der Fütterung, die in Mitteleuropa für das Überleben heimischer Wildtierarten nicht erforderlich ist und in erster Linie dazu dient, das Wild im eigenen Revier zu halten.

Bei der Abschussregelung ist eine eindeutige Orientierung an den Zielen des Naturschutzes und einer naturnahen Land- und Forstwirtschaft vorzunehmen. Im Wesentlichen sollen nur Mindestabschüsse festgesetzt werden.

Jagdzeiten dürfen die Abschusserfüllung nicht unnötig erschweren. Entscheidend ist eine Synchronisierung der Jagdzeiten aller Arten, Geschlechter und Klassen beim Schalenwild, insbesondere die Jagdzeitverlängerung des Rehbocks im Winter.

Um tierschutzgerechter zu jagen, tritt der ÖJV für die Abschaffung der Fallenjagd und der pauschalen Abschusserlaubnis für Hunde und Katzen ein.

Zur Harmonisierung von Natur und Jagd ist in Schutzgebieten die Jagd eindeutig dem Schutzzweck unterzuordnen. Dies kann sowohl ein völliges

Jagdverbot bedeuten als auch eine Intensivierung, z. B. hinsichtlich des Schalenwildmanagements.

Die Abgabe des Jagdscheins ist an den Nachweis ausreichender Schießleistungen zu binden.“

Ihr Fazit?

Emmert: „Wir können sicher nicht jeden überzeugen, aber für alle, die nachhaltig mit der Natur wirtschaften und jagen wollen, wollen wir Hemmnisse beseitigen. Die Fichtenmonokultur hat keine Zukunft, und der Wald braucht mehr Artenvielfalt. Naturnahe forstliche Nutzung kann nur gewährleistet werden, wenn die Jagd auch dementsprechend geregelt ist. Da haben wir Jägerinnen und Jäger eine ganz entscheidende Aufgabe, die wir wahrnehmen und auch der Gesellschaft deutlich machen müssen. Naturnahe, stabile Wälder, die auch für klimatische Veränderungen gerüstet sind, sind in gesamtgesellschaftlichem Interesse. Aber wenn die Waldinventur feststellt, dass wir diese Aufgaben nicht erfüllen, steht auch die Öffentlichkeit nicht hinter uns. Wir sind demnach angehalten, unsere Hausaufgaben zu machen, was jedoch in Deutschland auf ganz großer Fläche nicht der Fall ist. Die Jägerschaft fürchtet leider jede noch so kleine Veränderung, und diese Angst wird von Funktionären noch geschürt. Wir vom ÖJV haben jedoch viele gute Argumente, dadurch haben wir auch einen sehr engen Schulterschluss mit der Forstwirtschaft. Im Hinblick auf eine Weiterentwicklung der Jagd gibt es auch viele gemeinsame Schnittmengen mit dem Naturschutz und dem Tierschutz. Wir reden sehr intensiv mit diesen Gruppierungen und pflegen gute Kontakte, während herkömmliche Jagdfunktionäre häufig nur ihre Vorbehalte hegen.“

Bei Kritik am Tierschutz und am Naturschutz hört man von traditionellen Jagdfunktionären häufig das Argument: ‚Ihr habt ja keine Ahnung von der Jagd!‘ Im ÖJV sind aber viele engagierte Leute, die zeit ihres Lebens im Forstdienst tätig waren und über die Probleme und Schwächen der deutschen Jagd genauestens Bescheid wissen. Das ist auch ein entscheidender Punkt, warum wir als jagdliche Interessenvertretung in der deutschen Öffentlichkeit und politischen Gremien wahrgenommen werden und Gehör finden.“



SONNE & MOND

Juli	Sonnen-		Mond-	
	aufgang	untergang	aufgang	untergang
1. Freitag	5.07	20.57	5.06	20.59
2. Samstag	5.07	20.57	6.15	21.35
3. Sonntag	5.08	20.57	7.28	22.06
4. Montag	5.08	20.56	8.44	22.34
5. Dienstag	5.09	20.56	10.00	22.58
6. Mittwoch	5.10	20.56	11.16	23.23
7. Donnerstag	5.11	20.55	12.33	23.48
8. Freitag	5.11	20.55	13.49	–
9. Samstag	5.12	20.54	15.06	0.16
10. Sonntag	5.13	20.54	16.22	0.49
11. Montag	5.14	20.53	17.32	1.28
12. Dienstag	5.15	20.52	18.36	2.16
13. Mittwoch	5.16	20.52	19.28	3.12
14. Donnerstag	5.17	20.51	20.12	4.17
15. Freitag	5.18	20.50	20.47	5.25
16. Samstag	5.19	20.49	21.15	6.35
17. Sonntag	5.20	20.49	21.39	7.43
18. Montag	5.21	20.48	22.01	8.50
19. Dienstag	5.22	20.47	22.22	9.55
20. Mittwoch	5.23	20.46	22.42	10.58
21. Donnerstag	5.24	20.45	23.03	12.01
22. Freitag	5.25	20.44	23.26	13.04
23. Samstag	5.26	20.43	23.53	14.07
24. Sonntag	5.27	20.42	–	15.10
25. Montag	5.28	20.40	0.25	16.13
26. Dienstag	5.29	20.39	1.04	17.11
27. Mittwoch	5.31	20.38	1.52	18.05
28. Donnerstag	5.32	20.37	2.50	18.52
29. Freitag	5.33	20.36	3.56	19.32
30. Samstag	5.34	20.34	5.08	20.06
31. Sonntag	5.35	20.33	6.25	20.36

Die angegebenen Uhrzeiten gelten für Graz. Östlich und westlich sind Zeitkorrekturen notwendig: Klagenfurt +4 min / Salzburg +9 Innsbruck +16 / Bregenz +22